

ALEXANDER FILIPOVIĆ

Religion und Zivilgesellschaft

Bericht über das achte Werkstattgespräch der Sektion ,Christliche Sozialethik‘ in der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik (26.–28.02.2007, Berlin)

55 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich in der Katholischen Akademie in Berlin zum achten sozialetischen Werkstattgespräch zusammengefunden. Dieser Tagungsbericht geht zunächst auf das Thema ,Religion und Zivilgesellschaft‘ ein und informiert dann über den Vortrags- und Diskussionsverlauf der Konferenz.

Die Einschätzungen zur Bedeutung und Rolle der Religion(en) in der Gegenwartsgesellschaft fallen – hat man die ganze Diskussionslandschaft im Blick – weit auseinander. Unbestreitbar tritt das Thema ,Religion‘ wieder verstärkt in den inneren Bereich politischer, wissenschaftlicher und allgemein gesellschaftlicher Diskussionen. Von dieser Rückkehr des Religiösen in den Debatten kann auf eine tatsächliche, eine empirisch messbare Rückkehr des Religiösen geschlossen werden. Ist es aber überhaupt möglich, statistische Variablen als Erhebungseinheiten des Religiösen zu finden, die zulässig zu verschiedenen Zeiten erhoben werden können, oder verfängt man sich damit sofort in der Paradoxie historisch vergleichender quantitativer empirischer Forschung, die nur mit ahistorischen Kategorien funktionieren kann?

Zu diesem und ähnlichen Problemstellungen tritt der Umstand hinzu, dass Habermas‘ These von der ,postsäkularen Gesellschaft‘ die Sachlage vielleicht treffend, aber sicherlich recht kompliziert beschreibt. Wie man sich eine Bedeutungszunahme der Religion(en) in der Gegenwartsgesellschaft bei gleichzeitiger fortschreitender Säkularisierung vorzustellen hat, ist ähnlich herausfordernd wie die Vorstellung der gleichzeitigen Zunahme der Bedeutungssteigerung von Globalität und Lokalität oder der gleichzeitigen Bedeutungssteigerung von Öffentlichem und Privatem. Es ist aber gerade dieser Verzicht auf die Methode des Entweder/Oder-Forschens, der ein analytisches Auflösungsvermögen ermöglicht, mit dem erst die Kontaktaufnahme mit Problemen dieser Komplexitätslage gelingen kann. Und das Thema ,Religion und Zivilgesellschaft‘ ist sicherlich zu dieser Art von Problemen hinzuzurechnen.

Das Vorbereitungssteam der Tagung, bestehend aus *Christa Schnabl*, *Karl Gabriel*, *Hermann-Josef Große Kracht* und *Hans-Joachim Höhn*, sortierte das Themenfeld mit der Festlegung von Problemschwerpunkten. Benannt werden können diese als a) übergreifende Säkularisierungsproblematik, b) Fragen entlang der Unterscheidung von öffentlich/privat (soweit sie ,Religion‘ betreffen), c) das Konzept der Zivilreligion, d) die Rolle der Katholische Kirche in der Zivilgesellschaft und e) die strittige Frage der Religionsfreundlichkeit säkularer Staaten.

Die Eröffnung des Themas und auch den Einstieg in eine sehr angeregte, zum Teil auch scharfe Diskussion lieferte *Detlef Pollack*. Der durch eine breite Forschungs- und Publikationstätigkeit ausgewiesene Religionssoziologe unterzog die De-Säkularisierungsthese einem kritischen Test durch eine empirische Überprüfung der Säkularisierungsthese. Die De-Säkularisierungsthese besage, dass Religion selbst in der Moderne ihren Einfluss bewahrt. Sie ist, so die Vertreter der These, mit der Moderne nicht nur verträglich, sondern sie fungiert sogar selbst als Quelle von Modernität. Die verschiedenen Vertreter der Säkularisierungsthese dagegen teilten die gemeinsame Position, dass der Prozess der Modernisierung, der die gesamte soziale Struktur betrifft, an religiösen Traditionen

und Institutionen nicht spurlos vorübergeht. Die Säkularisierungstheorie sieht also die Lebendigkeit und Dauerhaftigkeit von religiösen Praktiken, Überzeugungen und Religionsgemeinschaften durch den negativen Einfluss von Modernisierungsprozessen unter Druck. Die These betont die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Pollacks Deutungen verschiedener empirischer Untersuchungen liefen auf das Ergebnis hinaus, dass die Säkularisierungstheorie nach wie vor sehr gut empirisch abgesichert ist und dass somit die De-Säkularisierungsthese auf einer fahrlässigen Kenntnislosigkeit der empirischen Daten beruht.

In der kommentierenden Moderation der anschließenden Diskussion formulierte *Karl Gabriel* zunächst Anfragen an die Forschungskonstruktion und plädierte für eine Ergänzung der quantitativen Verfahren durch qualitative. Er setzte zudem der Verteidigung der Säkularisierungsthese ein Konzept religiöser Modernisierung entgegen. In der Diskussion wurde die empirische Forschungsproblematik aufgenommen, der Begriff des Religiösen problematisiert und die Situation in den USA charakterisiert, die durch eine strikte Trennung von Staat und Religion bei gleichzeitig hoher Verbundenheit von kommunalem und kirchlichem Leben gekennzeichnet sei.

Hans-Joachim Höhn interessierte sich im nächsten Hauptvortrag für die Frage, als *was* Religion denn zurückkehrt und wie sich diese Transformationen (oder ‚Dispersionen‘) des Religiösen begreifen und analysieren lassen. Eine solche Fragestellung lässt zunächst erkennen, dass wir in einer ‚postreligiösen‘ Phase leben, weil Religion ihre (auch moralische) Integrationsfunktion verloren hat. Religion ist damit nicht verschwunden, erscheint aber nicht mehr *als* Religion, sondern ist als eine Art ‚Coverversion des Religiösen‘ im Umlauf. Eine ‚kritische Religionsphänomenologie‘ entwickelte er abschließend als Aufgabe der Theologie. In den Kommentaren (*Marianne Heimbach-Steins*, *Matthias Möhring-Hesse*) und der Diskussion wurden Fragen thematisiert, die neben der Plausibilität der Transformationsthese und dem Zusammenhang von Beschreibung und Erklärung vor allem die praktisch-politische Reichweite der Theorie auch für die Christliche Sozialethik problematisierten.

Den Themenbereich der ‚öffentlichen Religion‘ begann *Karl Gabriel* mit der These José Casanovas, dass die durch Privatisierung geprägte Religion (Säkularisierungsthese als Privatisierungsthese) in die Öffentlichkeit spätmoderner Gesellschaften zurückkehrt (De-Privatisierungsthese als De-Säkularisierungsthese). Gabriel unterschied drei Differenzierungsformen von öffentlich/Öffentlichkeit (politische, diskursive und mediale Öffentlichkeit) und untersuchte darin jeweils Phänomene öffentlicher Religion in Deutschland und Europa. Für den Fall politischer Öffentlichkeit fand er Belege für eine *Gleichzeitigkeit* von Rückzug und neuer Sichtbarkeit religiöser Erfahrungen. Die Genderperspektive, die besondere Relevanz medialer Öffentlichkeit und auch der Zweifel an der De-Privatisierungsthese waren Gegenstand der Plenumsdiskussion und der Kommentare (*Christa Schnabl*, *Michael Schramm*).

Rolf Schieder referierte über Chancen und Gefahren des Konzepts ‚Zivilreligion‘. Im Kontext einer Foucaultschen Diskurs- und Machtanalyse wollte er ‚Zivilreligion‘ als analytisches Instrument verstehen und definierte es als Kommunikation der ‚Gewissheiten vom Ursprung, der Verfassung und der Bestimmung eines Gemeinwesens‘. Dieser ‚diskursive Tatbestand‘ (Joachim Matthes) erfüllt die Funktion, im Kontext eines weltanschaulichen Pluralismus die religiös-weltanschaulichen Gemeinsamkeiten zu bestimmen. Gefahren des Konzepts konnte er nicht ausmachen. Er sah stattdessen unter anderem die Chance, dass das Konzept eine dritte Perspektive (neben der individuellen und institutionellen Sichtweise auf Religion) ins Spiel bringt, mit der erst aktuelle religionspolitisch bedeutsame Phänomene beobachtet werden können. Thema der Kommentare (*Kurt Remele*, *Christoph Lienkamp*) und der Diskussion war die US-amerikanische Situation, der Zusammenhang von Erinnerungspolitik und Zivilreligion, das Verhältnis von Politischer Theologie und Zivilreligion und die Problematisierung der analytischen Kraft des Konzepts.

Die Situation der katholischen Kirche in der Zivilgesellschaft war Thema einer Podiumsdiskussion. Einführend entwarf *Ursula Nothelle-Wildfeuer* Maßgaben der Rolle der katholischen Kirche und warf die Frage nach einem recht verstandenen, inklusiven Verständnis des christlichen Propriums der Kirche als ein Akteur unter vielen in der Zivilgesellschaft auf. Das zivilgesellschaftliche Engagement der katholischen Laien beleuchtete *Hans-Joachim Meyer*. Er verdeutlichte sein Verständnis des Zentralkomitees der deutschen Katholiken als zivilgesellschaftlicher Akteur und zugleich als Ensemble von Akteuren. *Peter Klasvogt* entwarf in fünf Punkten ein Programm, mit dem Kirche den Weg von einer selbstgenügsamen Institution hin zu einer Kirche des Willkommens beschreiten könne. In der Diskussion kam unter anderem die These zur Sprache, ob Kirche statt im geforderten Erkenntnismodus des Vertrauens nicht zu häufig im Modus des Verdachts auf zivilgesellschaftliche Pluralität reagiere.

Den inhaltlichen Abschluss des Werkstattgesprächs bildete eine Einheit zur Frage nach der Religionsfreundlichkeit säkularer Staaten. *Hermann-Josef Große Kracht* stellte die Frage, ob und inwiefern säkulare politische Moderne und selbstbewusste öffentliche Religionen überhaupt zusammenpassen können. Einer traditionellen Kampf- und Konkurrenzwahrnehmung zwischen beiden Seiten setzte er eine positive Verhältnisbestimmung von Religionen und Republik entgegen. Orientiert an den Optionen ‚säkulare Identität des Staates‘ und ‚religionsfreundliche Identität der Zivilgesellschaft‘ entwarf er eine Skizze zivilgesellschaftlicher Religionspolitik. In den Kommentaren (*Matthias Sellmann, Elmar Nass*) und der Diskussion wurde die tatsächliche Chance einer Komplementarität von Staat und Religion problematisiert, die Frage nach der humanisierenden Funktion der Religion gestellt und überlegt, wie staatsfreundlich eigentlich die Religion sein muss.

Die Tagung hat, neben zahlreichen interessanten Gedanken und Ansätzen, mindestens gezeigt, dass die Rede von der Wiederkehr der Religion Debatten anregt, die an die Grundlagen christlich-sozialethischen Nachdenkens rühren. Welche Bedeutung die differenzierten und an Impulsen reichhaltigen religionsphilosophischen und religionssoziologischen Ansätze für die Christliche Sozialethik haben und in welchen Erkenntnismodi diese am besten zugänglich und anschlussfähig gemacht werden können, blieb naturgemäß offen. Zu bemerken war aber: Gerade hier liegt ein wissenschaftstheoretisches Konfliktpotential, dessen Bearbeitung die Weiterentwicklung des Faches befördern kann.

Ein Band zur Tagung wurde bereits veröffentlicht: *Karl Gabriel/Hans-Joachim Höhn* (Hg.), *Religion heute – öffentlich und politisch. Provokationen, Kontroversen, Perspektiven*, Paderborn u. a.: Schöningh 2008.